



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Betrachtungen über das Leben Christi**

**Bonaventura <Heiliger>**

**Paderborn, 1896**

Zwanzigstes Kapitel: Von der Verwandlung des Wassers in Wein auf der  
Hochzeit zu Kana

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

wenn der Herr irgendwo mit ihnen übernachtete, er sich nachts erhob, und, wenn er einen unbedeckt gesehen, ihn sorgfältig bedeckt habe; so zärtlich liebte er sie. Er wußte nämlich, was er mit ihnen vorhatte, denn wiewohl sie von geringem Stande und niedrigem Herkommen waren, so wollte er sie doch zu Fürsten der Welt und zu Heerführern der Gläubigen in dem geistlichen Kampfe machen. Der Herr hat in Wahrheit nicht Weise und Mächtige dieser Welt sich erwählen wollen, aus Furcht, man möchte die Werke, die vollzogen werden sollten, ihrer Kraft zuschreiben. Er behielt vielmehr diese erhabenen Werke sich selbst vor, und er hat uns durch seine eigene Güte, Macht und Weisheit erkaufte.

### Zwanzigstes Kapitel.

Von der Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana.

Wiewohl man nicht sicher weiß, wer die Hochzeit zu Kana in Galiläa gehalten hat, wie es der Meister der Schule in der „scholastischen Geschichte“ bemerkt: so können wir uns doch vorstellen, es sei Johannes der Evangelist gewesen, eine Ansicht, welche der hl. Hieronymus in dem „Prolog“ über Johannes zu bestätigen scheint.

Unsere Liebe Frau war auf der Hochzeit zugegen; doch war sie nicht etwa als eine Fremde eingeladen, sondern als die erstgeborene, die ansehnlichste und würdigste unter ihren Schwestern; sie war im Hause der Schwester wie in dem ihrigen, und wie die Ehrendame, welche bei der Hochzeit für alles sorgte und alles anordnete.

Wir können das aus drei gewichtigen Umständen annehmen. Einmal heißt es: „Die Mutter Jesu war dabei“, während es von Jesus und seinen Jüngern heißt: „sie seien zur Hochzeit geladen worden“, was desgleichen von den übrigen, die sich eingefunden hatten, gilt. In der That war die Schwester Unserer Lieben Frau, Maria Salome, die Frau des Zebedäus, zu ihr nach Nazareth gekommen, welches von Kana ungefähr vier Meilen entfernt liegt, um ihr zu sagen, daß sie ihrem Sohne Hochzeit halten wolle,

worauf Maria ihr folgte und sich einige Tage vor der Feier einfand, um alles zu derselben vorzubereiten, sodaß sie sich bereits vor der Ankunft der übrigen Eingeladenen daselbst befand. So dann können wir aus dem Umstande, daß sie den Mangel an Wein bemerkte, schließen, daß sie nicht unter demselben Titel wie die übrigen Gäste sich bei der Hochzeit befand, sondern daß sie dort das Amt derjenigen versah, durch deren Hände alles ging. So bemerkte sie, daß es am Weine gebrach. Denn wenn sie damals zu Tische gefessen, würde dann wohl sie, die so sittsame Mutter, ihren Platz unter den Männern in der Nähe ihres Sohnes eingenommen haben? Und hätte sie es auch bemerkt, würde sie vom Mahle sich erhoben haben und zu ihrem Sohne hingetreten sein? Das alles hätte sich für sie nicht geziemt. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß sie damals nicht zu Tische saß. Im übrigen weiß man, daß sie sehr dienstfertig war. Zuletzt dann ist der Umstand bemerkenswert, daß sie den Dienern befiehlt, sie sollten zu ihrem Sohne gehen und nach seinen Weisungen handeln. Auch dieses beweist, daß sie Befehle erteilte, daß sie die Oberaufsicht über die Hochzeit hatte, und deshalb war sie auch so sehr darum besorgt, daß es an nichts fehlte.

Betrachte jetzt unserer Gewohnheit gemäß den Herrn Jesus, wie er mit den andern gleich einem aus dem Volke spricht, wie er untenan sitzt, und nicht unter den Bornehmen, wie es das Evangelium bezeugt. Denn er trug sicherlich kein Verlangen nach den ersten Plätzen bei einem Festmahle, wie die Stolzen, er, der da lehren sollte: 1) „Bist du zu einem Gastmahle geladen, so setze dich an den letzten Platz“. Man weiß auch, daß er immer zuerst das that, was er hernach lehrte.

Betrachte auch Unsere Liebe Frau, wie sie gefällig, dienstfertig und fröhlich den Dienern giebt und ihnen zeigt, was sie den Gästen bringen sollten. Und als nun diese gegen das Ende des Mahles ihnen sagen konnten: „Wir haben keinen Wein mehr, um ihn aufzusetzen“, da antwortet sie ihnen: „Ich will euch welchen besorgen, wartet einen Augenblick“. Sofort geht sie ihren Sohn auffuchen, welcher

1) Luk. XV.

am Ende des Tisches in der Nähe der Thüre des Saales sich befand, und sprach zu ihm: „Mein Sohn, es ist kein Wein mehr da; unsere Schwester ist arm, und ich weiß nicht, wie wir uns welchen verschaffen können“. Jesus antwortete: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“

Diese Antwort scheint sehr hart zu sein. Doch dem hl. Bernhard zufolge erteilte sie der Herr zu unserer Belehrung. Er sagt über diese Stelle: <sup>1)</sup> „Was hast du, o Herr, mit ihr zu schaffen? Aber bist du nicht der Sohn, und ist sie nicht die Mutter? Du fragst, was sie dich angeht, da du doch die gebenedeite Frucht ihres makellosen Leibes bist? Ist sie es nicht, die dich ohne den Verlust ihrer Jungfräulichkeit empfangen und dich ohne Verletzung geboren hat? Ist sie es nicht, in deren Schoße du neun Monate wohntest, deren jungfräuliche Brüste du gesogen, mit welcher du in einem Alter von zwölf Jahren von Jerusalem zurückgekehrt bist und der du unterthan warst? Warum bist du denn heute, o Herr, hart für sie, da du ihr sagst: Was habe ich mit dir zu schaffen? Aber ich erkenne es klar, daß du nicht erzürnt warst, und daß du die zarte Bescheidenheit deiner jungfräulichen Mutter nicht verletzen wolltest, als du ihr sagtest: Was habe ich mit dir zu schaffen? Denn die Diener kommen auf Befehl deiner Mutter zu dir, und alsogleich thust du, was sie gewünscht hatte. Warum also, meine Brüder, hat Jesus so vorher zu ihr gesprochen? Das geschah unseretwegen, die wir uns dem Herrn geweiht haben, damit die Liebe zu unsern Verwandten uns nicht in quälende Besorgnis stürzt, und ihre Bedürfnisse kein Hindernis für unsere geistigen Fortschritte bilden. Solange wir in der Welt sind, haben wir Verpflichtungen gegen unsere Verwandten. Das ist offenbar, aber wenn wir uns selbst verlassen haben, dann sind wir um so viel mehr von den Sorgen für sie befreit. So lesen wir auch, daß ein Bruder, welcher sich in die Wüste zurückgezogen hatte, seinem Bruder, der ihn besuchte und seine Hilfe begehrte, antwortete, er solle sich an seinen dritten Bruder wenden, wiewohl derselbe nicht mehr am Leben war. Als nun der Hilfe suchende Bruder sich darüber verwunderte und darauf hinwies, daß dieser

1) Serm. 2 in Dom. 1 post Epiph.

Dritte ja schon tot sei, da erwiderte der Einsiedler: Ich bin auch schon tot. Der Herr hat uns also auf wunderbare Weise gelehrt, daß wir den Sorgen für unsere Verwandten nicht den Vorzug vor den Pflichten geben sollen, welche uns die Religion auferlegt, da er selbst seiner Mutter — und Welch einer Mutter! — geantwortet hat: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Und so antwortete er auch ein anderes Mal, als jemand ihm hinterbrachte: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir: „Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?“<sup>1)</sup> Und ich nun frage: Wo sind denn jene, die auf so eitle und so fleischliche Weise sich für ihre Verwandten beunruhigen, daß man glauben sollte, sie wären noch bei ihnen?“ Das sind die Worte des heiligen Bernhard.

Unsere Liebe Frau war durch diese Antwort nicht entmutigt, sondern kehrte voll Vertrauen auf die Güte ihres Sohnes zu den Dienern zurück und sagte ihnen: „Gehet zu meinem Sohne und thut alles, was er euch sagen wird“. Sie gingen hin und füllten auf Geheiß des Herrn die Krüge mit Wasser. Als dies geschehen, sagte er ihnen: „Schöpfet nun davon und bringet es dem Speisemeister“. Bewundere hier die Rücksichten, die der Herr nimmt, da er der angesehensten Person von dem Weine schickt. Bemerke auch, daß, da er sagt: „Bringet es dem Speisemeister,“ er von einer ihm entfernt sitzenden Person spricht. Da nun dieser den Ehrenplatz einnahm, so können wir auch hieraus von neuem schließen, daß der Herr seinen Platz nicht in dessen Nähe einnehmen wollte, sondern daß er sich den letzten Platz gewählt habe. Die Diener also gaben dem Speisemeister, sowie den Uebrigen Wein und verkündigten allenthalben das Wunder, weil sie wußten, wie es geschehen war. Und die Jünger Jesu glaubten an ihn.

Als das Festmahl beendigt war, nahm Jesus den Johannes beiseite und sagte ihm: „Laß deine Braut da und folge mir, weil ich dich zu einer herrlicheren Hochzeit führen werde“. Und Johannes folgte ihm.

So wollte denn der Herr der Hochzeit beimohnen zum Zeugnisse, daß er die fleischliche Ehe, als von Gott eingesetzt,

1) Matth. XII.

billige. Dadurch aber, daß er den Johannes von der Hochzeit abberief, giebt er uns klar zu verstehen, daß die geistige Ehe unendlich vor der ersten den Vorzug verdient.

Der Herr zog sich hierauf zurück, entschlossen, offen, vor aller Augen sich dem Seelenheile der Menschen zu widmen. Zuvor aber wollte er seine Mutter nach Hause geleiten; denn einer solchen Frau geziemte eine solche Gesellschaft. Er nahm sie also, wie auch den Johannes und die übrigen Jünger mit sich, und sie gingen wenige Tage nachher nach Kapharnaum bei Nazareth. Betrachte sie also auf der Reise, wie sie, der Sohn und die Mutter, dahewardeln, und zwar demütig zu Fuß, aber aufrecht gehalten durch ihre Liebe. O wie herrlich ist diese Reisegesellschaft! Nie hat die Welt Aehnliches gesehen. Betrachte auch die Jünger, wie sie ehrerbietig folgen und auf die Worte des Herrn hören. Denn nie war er müßig, immer that oder sprach er etwas Herrliches, und nie konnte sich Langeweile einstellen.

### Einundzwanzigstes Kapitel.

Von der Rede des Herrn auf dem Berge, in welcher er zuerst von der Armut sprach.

Nachdem der Herr seine Jünger, abseits von der Volksmenge, um sich versammelt hatte, zog er sich mit ihnen auf den zwei Meilen von Nazareth entfernt liegenden Berg Tabor zurück, um seine Lehren ihnen tief einzuprägen. Es geziemte sich in der That, daß er mehr und im Vorzuge die unterrichtete, die er als Lehrer und Führer der Gläubigen aufstellen wollte. Er unterrichtete sie über vieles, und seine Lehre war reichhaltig und bewunderungswürdig, worüber man nicht zu erstaunen braucht, da sie aus dem Munde Gottes kam. Er sprach zu ihnen über die (acht) Seligkeiten, über das Gebet, das Fasten, das Almosengeben, sowie über viele andere Dinge, die sich auf die Tugenden beziehen, wie du es im Evangelium finden kannst. <sup>1)</sup> Lies, lies aufmerksam und

<sup>1)</sup> Matth. V., VI u. VII.